

Semestersportbericht vom Sommersemester 1929.

Im S. S. wurde wie üblich zweimal in der Woche Pflchtsport getrieben. Die Beteiligung war gut, wenn auch manchmal über die Freiübungen geklagt wurde, mit denen wir gedrillt wurden von unserem kleinen Sportwart Stolze, der schon seit drei Semestern sein oft nicht sehr leichtes Amt mit Liebe zur Sache versieht. Wir hatten wieder verschiedene Sportgruppen, an erster Stelle standen wie wohl immer im S. S. die Ruder- und Handballgruppe. Die Rudergruppe hatte ungefähr 40 Mitglieder. Viele Fahrten wurden unternommen, nach Münden, die Weser abwärts bis Karlshafen und Bremen. Auch Ostsee, Rhein, Donau und Edersee wurden in den Heuerferien mit Jaltbooten aufgesucht. Nach Sooden wurde einige Male mit dem Dierer gerudert, wodurch mehrere Kameraden das Leistungsabzeichen erwerben konnten. Wie alljährlich, so war die Rudergruppe auch in diesem Jahre beim Sommerfest wieder sehr tätig und verschönte durch allerlei Vorführungen zu Wasser und zu Lande (Raketenboot, Feuerwerk etc.) das Fest. Anlässlich des Sommerfestes wurde auch ein neues Boot vom Stapel gelassen, welches von dem Kuratoriumsmitglied Herrn J. J. Eisse auf den Namen „Kulturpionier“ getauft wurde.

Die Handballgruppe bestand aus zwei Mannschaften, die gegen Großalmerode, Sooden, Münden und Wizenhausen spielten, und auch teilweise siegreich aus den Kämpfen hervorgingen. Die Mannschaften haben sich jetzt gut eingespield, sodaß sie im W. S. hoffentlich wieder ihre alte ruhmvolle Höhe erreichen.

Außer diesen beiden Gruppen gab es noch eine Boxgruppe, Tennisgruppe und Fechtgruppe. Die Fechtgr. hatte einen Fechtlehrer aus Göttingen, der wöchentlich einmal nach hier kam. Der Tennisplatz war von morgens bis abends besetzt, auch die Boxgruppe konnte eine rege Beteiligung aufweisen.

Zu den Hochschulmeisterschaften nach Münster schickten wir unseren Langstreckenläufer Kam. Seeger, der aber leider wegen unglücklichen Sturzes ausscheiden mußte. Die Semester- und Hochschulwettkämpfe zeigten wieder für unsere Verhältnisse sehr gute Leistungen. Kam. Becker wurde zum zweiten Male Hochschulmeister. Leider mußte er, durch seine Wahl zum Ältesten, seine lange verdienstvolle Tätigkeit im A. f. L. aufgeben. Das Sportabzeichen erwarben 19 Kameraden, außerdem konnte einigen das Wehrsportabzeichen verliehen werden.

Der neue Sportplatz, über den schon so viel gesprochen wurde, ist nun endlich eingeweiht worden, doch leider darf er noch nicht benutzt werden, da die Turnhalle und die dazugehörigen Räume sich noch im Bau befinden.

Eine für unseren späteren Beruf unentbehrliche Ausbildung im Schießen, durch Betreiben des Kleinkaliberschießsportes, wie es von den Studenten fast aller Universitäten und Hochschulen ausgeübt wird, ist bei uns leider nicht möglich, da unser alter Schießstand polizeilich verboten ist und ein neuer bisher nicht angelegt wurde. Doch wir lassen die Hoffnung nicht sinken, denn was lange währt, wird gut, nach dem alten Sprichwort. Wir sind in dieser Beziehung leider etwas stiefmütterlich behandelt worden, doch es wird dann wenigstens unseren jüngeren Kameraden zuteil, die sich dann mit noch größerem Eifer dem Sport widmen können.

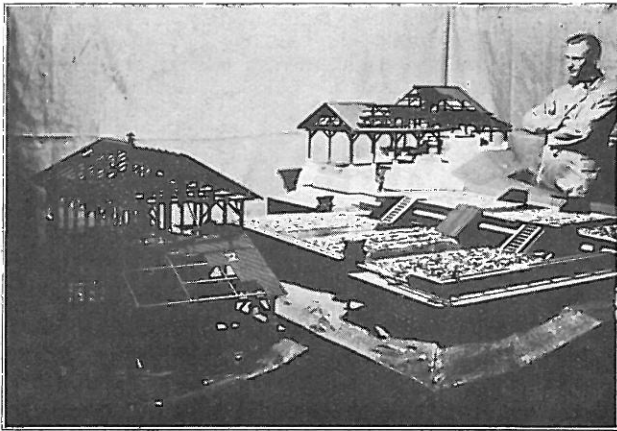
Quaet - Faslem.

Kamerad Nasseri erzählt

Nach 3 langen Jahren hörte ich im Eisenbahzuge wieder das Wort „Wizenhausen Nord“. „Kleines Nest“, meinte der Mann, der im Gegensatz zu mir gleichgültig zum Fenster hinausglohte „Platz bitte, ich will aussteigen, Sie Großneffler!“ antwortete ich kurz. Was wußte der Mann von der großen Bedeutung dieses kleinen Ortes! Man hört seinen Namen auf allen Luxusdampfern, auf allen Meeren, im tiefen Urwald und auf weiter, einsamer Steppe. — Wizenhausen a./d. Werra! — Dabei fällt mir etwas ein: Ich fuhr auf einer persischen Landstraße auf einem nach europäischem Begriff nicht besondere Ansprüche auf Schönheit und Eleganz erhebenden Fahrzeug, genannt Auto. Mein Chauffeur war fest eingeschlafen, ich war im Halbschlummer und wurde plötzlich durch das entsetzte Geschrei geweckt: „Hallo, halt, Menschenskind!“ Durch einen wohlgezielten Schlag ins Genick brachte ich meinen Chauffeur in einen dem Halbschlaf ähnlichen Zustand und er brachte das Gefährt zum Stehen. Als ich mich umdrehte, sah ich die riesige Gestalt eines Europäers an einem Lastauto stehen. Er versuchte, mir mit sehr komischer persischer Aussprache etwas verständlich zu machen, zeigte auf mein Auto und grinste. Durch seine Ausdrucksweise, wie durch seinen Tropenhelm und seine gut gepflegten Gamaschen erkannte ich in ihm sofort den Deutschen. „Kommen Sie näher“, rief ich. „Sie sprechen ja deutsch“, erwiderte er in norddeutscher Mundart, „waren Sie in Deutschland?“. „Natürlich, ich kenne ganz Deutschland wie meine Westentasche“. „Ganz Deutschland werden Sie bestimmt nicht kennen, wo liegt z. B. Wizenhausen?“ Da mußte ich furchtbar lachen und erwiderte: „Wizenhausen liegt bei Bischhausen, begrenzt vom Johannesberg. In Bickershausen bekommt man blaue Aale. Außer den D. K. S.ern sind Riß und Staffel die berühmtesten Männer, Brandt und Kleinsorge die Hauptbürger, die Stimmungskanone und der Haupttruhesförer ist der Stadtmusikus Philipp, das bekannteste weibliche Wesen auf Wilhelmshof ist Frau Gyger“. Da war er ganz gerührt, denn diese Erklärungen jagten ihm genug, er umarmte mich und sagte: „Dann sind wir Kameraden. Dreh Dich um und sieh Deinen Wagen an!“ Aber es war nur eine Kleinigkeit, denn nur alle 4 Reifen waren in Fetzen, und so waren wir gefahren; der beste Beweis für die guten persischen Straßen und die noch besseren persischen Gummis. Die Karre ließ ich stehen und fuhr mit dem alten Kameraden Gestefeld auf seinem Lastauto weiter nach Schiras. Wir saßen auf Kisten, die Münchener Bier enthielten, trotzdem es lauwarm war, tranken wir einige Flaschen und fuhren bei dem Gesang „Bin ein fahrender Gesell“ in Schiras ein. Dort mußten wir uns trennen. Kamerad Gestefeld aus Hamburg war gleich von Wizenhausen aus in den Krieg gezogen, ein lustiger, patenter Kerl. Er hält sich seit vielen Jahren in Persien auf, hat zahlreiche Berufe mit und ohne Erfolg ausgeübt und sah ganz gut genährt aus. — Doch zurück nach Wizenhausen! Langsam, um es richtig zu genießen, ging ich vom Bahnhof abwärts und bald sah ich die D. K. S. zu meinen Füßen liegen mit ihren Anlagen, dem Park, dem Hauptgebäude mit seinen Fenstern nach der Werra. Diese Fenster erinnerten mich sofort an die alte, gute Frau Gyger; denn dort winkt sie immer mit einem Bettuch den scheidenden Kameraden zum Abschied, während die schon erwähnte Stadtkapelle bergauf mit großem Temperament in ihren ausgebeulten Instrumenten die bekannte Weise ertönen läßt: „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus, und Du, mein Schatz, bleibst hier!“ — — Mit solchen Gedanken erreichte ich die D. K. S. Vieles hatte sich hier verändert. Eine besondere Aufregung herrschte, es war gerade Sommerfest. Unter diesen Umständen wurde ich schnell mit den jungen Kameraden bekannt. Die jungen Damen aus der Stadt, die schon zu meiner Zeit und viele Semester vorher die Hauptzierde unserer Feste bedeuteten, waren natürlich alle anwesend; sie waren noch jünger und schöner geworden und ich glaube, daß sie noch die Feste vieler zukünftiger Semester durch ihre Anwesenheit verschönen werden.

So hatte ich mich schnell wieder eingelebt. Nachts träumte ich von einem wild gewordenen Kalb, das mit einer für musikalisch empfindende Gemüter

nicht sehr angenehm klingenden Glocke um den Hals zielloos und in wahnsinnigem Tempo sämtliche Räume durchraute und vor jeder Tür dumpf aufbrüllte. Ich wachte auf, es war kein Traum — wir wurden nach alter Tradition geweckt; ebenfalls nach alter Tradition drehte ich mich nach der Wand und schlief weiter. Nach wenigen Minuten jedoch wurde die Sache kritisch und gefährlich. In hohem Diskant hörte ich: „Aufstehen!“ Es erschien Frau Gyger, bewaffnet mit einem handlichen Besenstiel. Auf Grund dieser Tatsache ließ ich mich nicht in Verhandlungen mit ihr ein, da ich wußte, daß in solchen Momenten mit ihr nicht gut Kirschen essen ist; denn sie hat immerhin in diesen Dingen eine nun bereits 25jährige Praxis. Trotz ihres manchmal rauhen Tones meint sie es gut. Jeder von uns wird einmal auf besondere Art geweckt werden; der eine mit Muschelblasen, der andere mit Negertrommeln; der eine mit dem Gong, der andere mit dem Allah akbar der Moisin. Trotzdem glaube ich, daß wir uns noch oft später nach der alten Wizenhäuserer Weckmethode der Frau Gyger sehnen werden, wie überhaupt nach der herrlichen, ungebundenen und sorglosen Zeit, die wir auf der D. K. S. verleben durften! (23. Nov. 1929.)



Modell einer Kaffeeaufbereitungsanlage. (Guatemala)